

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 90; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gilman),
Rachstraße 9 und Eltville (B. Heibig), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 57 — 1915

Regelmäßige Beilagen:

Wöchentlich: „Sonntags-Blatt“, „Rheinisches Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: „Sommer- und Winter-Tagungs- und Reiseplan“.
Einmal jährlich: „Jahresbuch mit Kalender“.

Dienstag

9

März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausgedruckte Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geucke; für den Druck: Dr. phil. Geucke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geucke; für den Anzeigenverkauf: Dr. phil. Geucke; für den Druck: Dr. phil. Geucke; für den Vertrieb: Dr. phil. Geucke; für den Anzeigenverkauf: Dr. phil. Geucke.

33. Jahrgang.

Erfolgloses Ringen um die Dardanellen

Die widerlichste Erscheinung

* An widerlichen Erscheinungen hat uns der Krieg mehr geboten, als der größte Optimist erwartet hatte. Kaum jemals war in der Welt die Verlogenheit so groß wie heute; sie nahm ihren Ausgang von London und Paris und vergiftete die ganze Welt, da Deutschland kaum eine Erklärung zu geben vermochte. Und wie gemein und niederträchtig war das Verhalten der Feinde gegenüber den deutschen Gefangenen. Die Einsperrung in Konzentrationslager, die rücksichtslose Preisgabe an die Unbilden der Witterung werden als erschütternde Kapitel des 20. Jahrhunderts in der Geschichte weiterleben. Aber widerlicher als all das, was in dieser Beziehung geschehen, häuft uns der schwachvolle Handel, der mit Gebietsteilen, wirtschaftlichen Konzessionen usw. getrieben wird. Man versucht, bisher neutral gebliebene Länder in den Krieg hineinzuziehen, will veranlassen, daß für einen Sandstreifen Landes kostbares Menschenblut vergossen wird.

Der Dreiverband hat mit dem Schacher von Gebietsteilen das Menschgemögliche erreicht. Allen neutralen Staaten wird alles versprochen, wenn sie für Englands Größe und Herrlichkeit das Leben ihrer Stammesgenossen opfern. Selbstverständlich wird nicht Handel mit eigenen Waren betrieben, sondern die Besitzungen des Gegners werden als Objekte laut angepriesen. Eine Ausnahme machte allerdings Frankreich. Da Japan naturgemäß Bereicherungen in Asien anstrebt und da Deutschland außer Korea und den Südpazifik nichts zu verlieren hat, so mußte man eigene Besitzungen anbieten. Für die Entsendung eines Expeditionsheeres wollte man Indochina preisgeben. Der Japaner ist auf den Handel nicht eingegangen, weil er ganz zureichend ohne Indochina auskommt. Expeditionsheer in seine Klauen zu bekommen. Doch das ist von untergeordneter Bedeutung. Hauptsache bleibt, daß der Dreiverband durch Verschacherung von Gebietsteilen Menschenleben kaufen wollte.

Am zähesten ist bisher um Rumänien, Griechenland und Italien geworben worden. Mit freigelegter Wette bewilligte der Dreiverband alles, was jemals ein Politiker dieser Staaten gefordert hatte. Was wurde Griechenland bisher nicht versprochen, um seine Teilnahme am Kriege gegen die Türkei zu erreichen? Die Bemühungen waren zwecklos. Man hat sich in Athen wahrscheinlich gefast, es sei sehr leicht, Besitzungen anderer Staaten anzubieten, aber sehr schwer die Durchführung der Versprechungen zu ermöglichen.

Wir müssen gestehen, es sind verabscheuungswürdige Kreaturen, die sich so preisgeben und den Blutstrom noch vergroßern wollen. Aber ebenso verabscheuungswürdig ist derjenige, der sich mit Versprechungen für einen Krieg kaufen läßt, und von einer Partei zur anderen hinzieht, um die vorteilhaftesten Bedingungen zu erzielen. Im gewöhnlichen Leben freilich eine solche Tätigkeit nahe an Erpressung. Der eigene Ruin freilich sollte jedem Volke verbieten, sich mit einem solchen Schacher abzugeben. Der Krieg nimmt einmal ein Ende und dann werden sich die heute feindlichen Parteien erinnern, welcher Quasität jene Staaten gewesen sind. Die Geschichte kennt ja Beispiele genug, daß die politischen Reichensländer eine gewaltige Mäßigung durchmachen mußten. Wer für ein Einkommen halb diese, bald jene Partei ergreift, der hat jede Bündnistreue für die Zukunft verloren.

Man hat in letzter Zeit viel von Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Italien gelesen. Es gab auch bei uns in Deutschland Kreise, die für eine Abtretung des Trentino und von Triest an Italien plädierten. Auf diese Weise wollte man die italienischen Kriegsheere beruhigen und die Bestrebungen des Dreiverbandes variieren. Wir halten das für verfehlt. Ein Abtreten jener Gebietsteile ist leichter gesagt als getan und würde nicht den mindesten Zweck erreichen. Die Kriegsheere in Italien würden mit einem solchen Opfer keineswegs zufriedengestellt sein; denn sie wollen den Krieg aus Oestrich gegen Oesterreich. Eine vernünftige Regierung wird solchen Schacher auch von vornherein von der Hand weisen.

Die Verteilung des Bärenfells war bisher dem Dreiverband vorbehalten. So soll es auch für die Zukunft sein. Die größte Taktik hat nicht den geringsten Erfolg gehabt. Die Versprechungen sind wertlos, wenn sie nicht in die Tat umgesetzt werden können. Es wird die Zeit kommen, da man die Wirkung der bisherigen Politik genau verfolgen kann. Da werden sich die Betroffenen gegen die Betrüger wenden und Einlösung des Wechsels fordern. Es dürfen nur Versprechungen gemacht werden, die sich erfüllen lassen und die man auch erfüllen will. Erfreulicherweise muß man feststellen, daß der Blamierter bisher der Dreiverband gewesen ist. Sein widerliches Gebahren hat schon genug Erbitterung in der Welt erzeugt und manches vernichtet, was man vorher auf anderem Wege erzielt hatte. Die neutralen Staaten sehen nur ein, daß es um die Chancen der Entente schlecht bestellt sein muß, wenn sie die Welt an andere aufteilen. Können sie allein den Sieg erringen, so würden sie nicht die Freundschaft besitzen, andere an den Vorbeeren teilnehmen zu lassen.

140 Franzosen und 1500 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 8. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Illager bewarfen Oesterreich mit Bomben, die 8 Belagerer töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Sonain wurde der Feind gestern Abend im Handgemein zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In der Gegend nördlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächstlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Munster und nördlich von Senheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Augustowo scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Komja sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Prassnys und östlich von Ploa machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe. Bei Rawa schlugen unsere Truppen 2 russische Nachangriffe ab. Russische Vorstöße aus Gegend Romschik hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Seeresleitung.

2200 russische Gefangene

W. L. W. Wien, 8. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Ostgalizien-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt, der Gegner aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruben unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice eine der feindlichen Schützengruben durchbrochen und eine Driftschiff nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Rakow setzen die Russen gestern Nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einschlag neuer Verstärkungen wurden die gegnerischen Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedemal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernünftigen Verlusten an unseren Hindernissen. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher von dem Gegner stark besetzte Ruppe und machten 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südgalizien hatte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen positioniert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg der Türkei

Erfolglosigkeit der Angriffe

Berlin, 8. März. (W. L. Nichtamtlich.) Von beinahe richtiger Seite geht uns über die Lage beider Dardanellen folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei dem Angriff auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minenfeld erreicht und keine einzige Mine ist weggeräumt worden. Die Landungsversuche am 6. d. M. bei Kom-Kaleh und Sed-el-Bahr sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe der türkischen Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

Englische Gefährnisse

Das „Daily Chronicle“ sagt in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Forcierung der Durchfahrt eine gewisse Opfer, sogar größere, kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Duzend Torpedoboote und drei oder vier Panzer verlieren würden, darf uns dieses gegen die Erreichung unseres Ziels nicht verstümmen. Die Forcierung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine hohe politische Aktion. Die Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer endgültig machen wird. (Wort, durch) Russland bekäme endlich den Weg zum Mittelmeer frei, wo-

durch die ins Stocken geratene Zufuhr von Kriegsmaterial wieder aufgenommen werden kann. Die politische Seite des Problems, an dessen Lösung wir mit mehr als 250 Kanonenschiffen schwersten Kalibers arbeiten, betrifft die Haltung Griechenlands. Großbritannien macht gegenwärtig eine seiner kühnsten und großartigsten Operationen, deren Erfolg reichste Beute und voraussichtlich die Gewinnung mindestens eines Bundesgenossen bedeutet.

Ein französischer Truppentransport nach den Dardanellen

Rom, 8. März. (Etr. Prst.) Der „Messaggero“ meldet: Das Paketboot „Tolimaide“ begegnete bei Malta 22 französischen Truppentransportdampfern, die von französischen Panzerschiffen begleitet waren und sich auf der Fahrt nach den Dardanellen befanden.

Verständigung mit Italien

Aus Mailand berichtet der „Verl. Lokal-Anz.“: Ueber die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Salandra mit Giolitti am 4. März im Hause Giolittis berichtet die „Stampa“ noch folgende Einzelheiten: Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Im gegenwärtigen Moment kommt ihr für die Zukunft Italiens eine außerordentliche Bedeutung zu. Die Unterredung habe ohne Zeugen stattgefunden und ihr Inhalt bleibe ein Geheimnis, soweit die auswärtige Politik in Frage komme. Jedoch kann die „Stampa“ mitteilen, eines ihrer Ergebnisse sei die nochmalige Befestigung der Unterstützung des Ministeriums Salandra durch Giolitti, dessen Anhänger in den wichtigen Verhandlungen der kommenden Woche in der Kammer gegen die Anträge der Sozialisten und für das Ministerium stimmen werden. Nach der Mailänder „Sera“ wird das wichtige Ereignis in parlamentarischen Kreisen in dem Sinne gedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland, auch in Bezug auf die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen Italiens gegenüber Oesterreich-Ungarn gerichtet sei.

Amerika und Japan

Aus Mailand wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: „Sera“ meldet aus New York: Das Staatsdepartement hat den angekündigten Einspruch gegen eine Beschränkung der Integrität Chinas am Freitag in Tokio überreichten lassen und die amtliche Bekanntgabe der von Japan gestellten Forderungen erbeten.

Voraufrück Frankreich seine Siegeshoffnungen gründet

Im „Petit Journal“ rechnet Herr Charles Richet in einem Beitrag, betitelt „Das Ende des Hungers“, aus, daß Deutschland vor der Hungersnot steht. Es könne sich nur noch bis 1. Juni ernähren und vom 1. Juni bis 1. August, während zweier langer Monate, werde es ihm unmöglich sein, sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Darauf warten nun die Verbündeten, denn dann werde für sie der Augenblick kommen, Deutschland den Frieden zu diktieren. Wozu also noch den Kampf fortsetzen? sagt Richet. Die Deutschen sind bereits „besiegt“, ohne daß ein Wunder sie retten könnte. In drei Monaten, wenn wir rücksichtslos die Einfuhr von Lebensmitteln verhindern, werden wir Deutschland gezwungen haben, die Waffen zu strecken.

Die Hungersnot in Deutschland, das ist der neue Köder, mit dem man die französische Bevölkerung über die Kriegsnöte im eigenen Lande, die davon bis zum Neuherrn genug hat, hinwegzulenken sucht.

Die große Offensive Joffres wiederum verschoben

Die Magdeburger Zeitung meldet aus Brüssel: Aus der Umgebung der belgischen Minister wird hierher gemeldet, daß man sich vor Ende Juni auf keine Wendung im Kriege gefast mache. Man schließt daraus, daß die für Anfang März angekündigte große Offensive Joffres wieder um etliche Monate verschoben worden ist, wahrscheinlich infolge der deutschen Blockade, die den Transport der englischen Truppen nach Frankreich verzögert.

Die schweren englischen Verluste bei Ipern

Amsterdam, 7. März. In einer langen Beschreibung der Kämpfe in Ipern schreibt der bekannte amerikanische Journalist Irving in der „New York Tribune“: Die Engländer hatten den Ansturm der Deutschen zum Stehen gebracht. Es kostete nicht weniger als ihre andere Siege. Ein Regiment zog eintausendsechshundert Mann stark zur Front. Es blieben dreihundertsechzig übrig, und die meisten der verlorenen tausend fielen an dem Tag vor Ipern. Ein anderes Regiment, tausenddreihundertsechzig Mann stark, ging zur westlichen Front. Weniger als dreihundert waren übrig, als der Kampf von Ipern vorbei war. Auch von diesen fielen die meisten am 1. Oktober.

Praktischer Anschauungsunterricht

Der in Paris erscheinende „Temps“ brachte vor kurzem die sensationell aufgewachte Meldung, die Franzosen hätten bei Lille die deutschen Linien durchbrochen. Lille selbst sei von den Deutschen kriegstüchtig geräumt und von französischen Truppen besetzt worden. Dem deutschen Kommandeur in Lille war dieser Schwindel ein willkommenes Anlaß, den Einwohnern der Stadt die „Unverlässlichkeit“ der französischen Siegesmeldungen an einem lehrreichen Beispiel zu demonstrieren. Er ließ das Blatt in einem Schaufenster öffentlich aushängen. Es soll recht interessant gewesen sein, zu beobachten, wie die Eingeborenen die Pariser „Funktionen“ lasen und sich dann kopfschüttelnd davonschickten.

Papiermangel in Warschau

St. Petersburg, 8. März 1915. Nach einer Blättermeldung aus Warschau besteht dort Papiermangel, so daß die Blätter ihr Format auf ein Viertel des früheren vermindert haben.

Der Untergang der 10. russ. Armee

W. L. Berlin, 7. März. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes berichtet:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Augustower Forst die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers, Generals Sievers, mit den ihm verbliebenen über den Vobr und nach Grodno entkommenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuholen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Vobr von Augustow barg eine ungeheure Beute. Sie zu bergen, war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Truppen abgeworfen hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Vobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschosse in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Kalibers entstanden. Väterliche Zeit beanspruchte die Vergewaltigung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinan nach Malaze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Wapaz waren allein etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnybrod—Kudaska—Szwytzin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forst überall flüchtig ausgeworfenen russischen Erdhütten und Schuppenlöchern sowie notdürftig errichteten Erdhütten oder Erdhöhlen. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen südöstlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Sommerfeld Jukimowo zählte man allein hundert Kriegswagen aller Art. Losgerissene Artillerie- und Bagagerepferde umschwärzten zu Duzenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschirre, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowitz und Bogatzi zu beobachten. Bei Wolsk betrug die Zahl der kriegsgebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Wehrmacht mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Wehrteile waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengeräte und Geschirre in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgebiete zwischen Gut Wolsk und Bormerl Mlone. Hier lagen ganze russische Bagagelokalen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergeworfen worden waren. Bei Bormerl Mlone erstreckte sich eine ansehnliche im Liebergang über den Wolskbach begriffene Munitionskolonie ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis an Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Wäldchen hingen zwei Weiber, die in ihrer Verzweiflung hineingestiegen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst versperrt vorgefunden hatten. Bei Partinick und Staroskisch sind dort die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengraben und Erdhöhlen. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Westseite zwischen Mlone und Partinick lagen Hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengeblieben waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen 10. Armee erläßt am 5. Dezember den folgenden Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat sämtliche Befehle des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner in arbeitsfähigem Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.“ Befehl vom 6. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Plünderung einlaufen. Es sollen dagegen die härtesten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unbedacht ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr beauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.“ Befehl vom 7. Februar: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich heufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuwirken. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß leithin zwei zum Angriff angeordnete Truppenteile statt gegen den Feind gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zuzugaben, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettangriffs Halt machten.“ Befehl vom 9. Februar (Mittagsbefehl): „Geschäfte, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verschlässe und Kuffe sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die

Geschosse sind mitzuführen und wenn dies unausführbar, zu versenken.“ (Nach Gefangenenangaben wurden in Ostpreußen schwere Geschosse vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzstempel versehen, um ein Ausfinden vorzuzutreten.) Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Zehntausende unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgegeben, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Feinde gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die un-intelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der, wie bekannt, sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“ Dieselbe Stelle erhielt am 29. Januar folgende als ganz geheim bezeichnete Verfügung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Danaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehenden Kummerkassettens und Vergünstigungen zuteil werden. Der Oberkommandierende des Bezirks befiehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Vorgesetzten nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszuführen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft.“

Unsere Soldaten in Feindesland

Die „D. Z. am Mittag“ meldet aus Kamur: Eine in Kamur erscheinende französische Zeitung enthält folgendes Schreiben des Bürgermeisters von Givet an Generalmajor v. Huber: Ich habe die Ehre, Ihnen folgende rechtsschaffene Tat des Soldaten Hermann Rudolph bekanntzugeben: Der Soldat, der in einem Hause einquartiert war, dessen Besitzer abwesend ist, brachte heute morgen auf das Bürgermeisteramt eine Kassetten, die er in dem Schlafzimmer gefunden hatte und die Papiere von hohem Werte enthielt. Ich beglückwünsche den Soldaten, dessen Tat verdient, bekannt zu werden.

Aus Gründen der Menschlichkeit

Karlsruhe, 6. März. Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: Wie wir hören, hat der Kaiser aus Gründen der Menschlichkeit befohlen, daß der Austausch der für diesen Zweck bereits in Konstanz und Umgebung versammelten französischen Offiziere und Unteroffiziere in vollem Umfang vorgenommen werde, trotzdem wir wahrscheinlich von Frankreich nicht die gleiche Zahl ebenso schwer verwundeter deutscher Offiziere und Unteroffiziere erhalten werden. Im übrigen wird, der weitaus größeren Zahl der in unseren Händen befindlichen Kriegsgefangenen entsprechend, die Zahl der von Deutschland ausgelieferten schwerverwundeten Franzosen natürlich größer sein, als die der aus Frankreich heimgeführten schwerverwundeten Deutschen.

11 920 deutsche Kolonisten

Kraus, 6. März. „Das Karab“ entnimmt russischen Blättern, daß aus den weiß-russischen Gouvernements 11 920 deutsche Kolonisten gewaltsam nach Astrachan und Saratow gebracht wurden.

Das Eisenerz für die Auslandsgefangenen

Karlsruhe, 8. März. Der Kaiser hat sämtlichen aus der Gefangenschaft in Frankreich zurückgeführten deutschen Austauschgefangenen das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Folgen der Lügen

London, 7. März. W. L. A. (Nichtamtlich.) Lord Selbourne sagte nach einer Blättermeldung in einer Versammlung, die Hauptursache der Arbeiterunruhen sei, daß die Parteien nicht einsehen, daß der Größtenteil noch nicht vorüber sei. Dafür seien Regierung und Presse zu tadeln. Man schillere in der Presse das Leben zu rosa. Wir lesen, sagte er, von einem glänzenden Wiederoberer eines Laufgrabens, von dessen Verlust wir nie hörten, und erst nach sechs Wochen erfahren wir, daß bei dem damaligen Verlust ein ganzes Bataillon gefangen genommen wurde. Lord Selbourne möchte lieber sehr wenig günstige und dafür alle schlechten Nachrichten in der Presse sehen, damit die Leute die wirkliche Lage erkennen.

Serbische „Seldentat“

Sofia, 6. März. Aus Kükendil wird berichtet, daß in den letzten Tagen des Februar eine Gruppe von 36 mazedonischen Landeuten aus Dörfern des Kreises Kotschani (?), die auf bulgarisches Gebiet flüchten wollten, unterwegs sich verirrt und von serbischen Grenzposten ertappt wurden, denen sie sich widerstandslos ergaben. Dessen ungeachtet festelten die Soldaten die Bauern und führten sie nach dem Dorfe Kamenitza, wo alle erschossen wurden. Die Blätter veröffentlichen die Namen der Opfer.

graben. Wegen dieser richtet sich ein mit ungeheurer Wucht angelegter russischer Angriff, meldet das Telefon. Das russische Artilleriefeuer wird immer heftiger. Unsere Artillerie antwortet, langsam, posierend. Die Schallwellen der feuernden Geschosse, der Ansturm der Geschossexplosionen vereinen sich mit dem Echo, das die Berge zurückwerfen. Es ist ein ohrenbetäubender Lärm.

Ein Uhr nach Mitternacht. Um uns herum ouden unaufhörlich die feuerroten Strahlen explodierender Granaten. Der Graben hat bis jetzt noch keine erreicht. Die Schmelzwerke erschüttern. Tiefe, schwarz dunkle Nacht. Kein Schimmer von Mond oder Sternen, kein Fleckchen am Himmel. Blüht fast das „Tad-Tad“ der Maschinen. Ein Licht blitzt sich aus das schwarze Fellen der russischen Haubigen hinein. Am linken Hügel des Schützengrabens schlägt ein Bollwerk ein. Die Opfer sind bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Unten schwillt das Feuer zum Orkan. Wir sehen den feurigen Schweiß der Geschosse aus russischen Minenwerfern. Das Telefon meldet den Verlust zweier Schützengräben. Dann verhallt das Feuer für einen Augenblick, um gleich mit neuer Festigkeit loszubrechen. Ein Wind kommt durch die Luft ein anderes Säulen. Der Wind legt heiser, pfeifend durch die Kronen der Tannen in unserem Rücken. Der Himmel lichtet sich. Letzte Rebeschleier hängen herab. Im Tal ein ohrenzerreißendes Gebrüll, dann wird es still.

Die Sorge um unsere Kameraden da unten beschleicht uns. Sind sie verloren? Oder sind sie dem wuchtigen Stoße ausgewichen? Die Minuten der Ungewissheit werden zur Qual. Da arbeiten sich einzelne Gestalten in rasender Hast durch den Schnee zu uns herauf. Es sind Bersprengte. Die Schützengräben im Tal sind verloren. Die Befehlsgefallen, verwundet, gefangen oder verpfändert. Der Feind war mit dreifacher Uebermacht aus seiner Stellung am freien Oberteil der Höhe jenseits des Flusses, durch die Wälder am Hang, durch Wassergräben, Regenschluchten und die Dunkelheit begünstigt, vorgeückt. Dann griffen die Front und beide Flanken überraschend an. Einem Teil der Angriffskolonnen gelang es, durch eine Umgebung bis in den Rücken der unteren Stellung zu gelangen. Das furchtbare Kreuzfeuer brach jeden Widerstand.

Ran wird es bei uns hier oben lebendig. Rauchviskosen und Rauchschrapnells treten in Aktion. Ein leiser, zischender Laut, ein dünner Funkenbogen am Himmel, hoch oben ein helles Aufblitzen, begleitet von einem lauten „Bach-Bach“, dann tropft langsam, senkrecht, ein weißer Sternregen durch die Finsternis herab. Die Gegend ist sekundenlang von einem starken, kalten Licht beleuchtet. Die Richtung ist größer als beim Scheinwerfer, die tiefen Schatten fehlen, jeder Gegenstand tritt deutlich hervor.

In diesem Lichte sehen wir die Russen gegen uns anrücken. Welle folgt auf Welle. Wir zählen fünf. Es sind erdrückende Massen. Einen Augenblick stockt und der Atem. Das Herz klopt bis zum Hals hinauf. Dann wirft man einen Blick auf die bereitgelegten Patronenpakete und umklammert das Gewehr fester. Jetzt die beiden einzigen Freunde. Die Russen sind auf zehn-

Kleine politische Nachrichten

Der Nordplan des englischen Gesandten in Norwegen
Hamburg, 6. März.

Anlässlich der Durchreise Sir Roger Casements durch Hamburg gestattete er seinem Begleiter Abler Christensen, einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ einige Aufschlüsse über den von dem englischen Gesandten Hindlay geplanten Nordanschlag zu machen. Außer den bereits bekannten Einzelheiten über die Angelegenheit gab Christensen die Dedresse für seinen Verkehr mit Hindlay an, nämlich die Adresse des Signals Wila, Thorwald Meyers Gade 78 11 in Kristiania, der englischer Spion ist. Bemerkenswert ist der Plan, den Hindlay zur Ermordung Casements in Deutschland angab. Danach sollte Christensen Casement, der nur Englisch spricht und daher auf Christensen angewiesen sei, in Berlin auf einen belebten Platz oder in eine Straße führen, wo viele Menschen seien. Mit einem Teil des Geldes, das er von Hindlay erhielt, sollte er den Vöbel bestechen und dann einen Anlauf erregen, indem er Casement für einen englischen Spion bezeichnete. Casement sei nicht imstande, sich zu verteidigen, weil er nicht Deutsch spreche und es würde zu einer großen Schlägerei kommen. „Ritten in diesem Tumult“, sagte Hindlay, „gesehen Sie ihm dann den entscheidenden Schlag auf den Kopf. Niemand wird wissen, wer den Mann getötet hat.“ Christensen tat, als leuchte ihm dieser Plan ein und versprach, sich die Sache zu überlegen. Hindlay riet ihm noch, einen Vertrauensmann aus Norwegen mit nach Berlin zu nehmen und alle Briefe, Pläne und Dokumente Casements zu flehlen und sie durch den betreffenden Mann nach Kristiania zu schicken. Die Belohnung von 5000 Pfund Sterling wird ehrenwörtlich bestätigt und Christensen erhält bei dieser Gelegenheit den Geheimklausel zur Hinterporto der englischen Gesandtschaft. Damit kehrt Christensen am 15. Dezember nach Berlin zurück und reist am 25. abermals nach Kristiania, wo er am 27. eine Unterredung mit dem Gesandten hat, dem er zwei falsche Minenfeldkarten übergibt und mittelt, Casement schide sich an, in Verteidigung mit mehreren Offizieren nach Irland zu gehen, worüber der Gesandte ungeheuer erregt wird. Christensen fordert die Erhöhung der versprochenen Summe auf 10 000 Pfund, und der Gesandte verspricht, bei seiner Regierung deswegen telegraphisch anzusprechen. Am 2. Januar abends elf Uhr fordert dann Christensen nach einer erregten Auseinandersetzung mit dem britischen Gesandten eine Anzahlung von 2500 Pfund, sowie eine verlässliche Garantie, andernfalls er sich von dem unsanfteren Handel löse. Es kommt zu beiderseitigen Äußerungen und Schimpfwörtern, die Hindlay zu einem Wutanfall reizen. Nichtsdestoweniger läßt er Christensen, der zweimal während der Unterredung das Haus verläßt, durch einen Diener wieder holen. Am nächsten Tage läßt Hindlay den Norweger wieder zu sich bitten, der energisch auf seiner Forderung: Garantie oder Schluß besteht. Da endlich, in die Enge getrieben, schreibt der Gesandte den für ihn verderblichen Brief, in dem er Christensen 5000 Pfund im Namen seiner Regierung zusichert. Außerdem verspricht er ihm auf Ehrenwort für die Befreiung Casements weitere 5000 Pfund und stimmt einem Vorstoß Christensens zu, daß 100 000 Dollar die gesamte Barchaft Sir Rogers, die er mit 100 000 Dollar angibt, nach dem Morde sich aneignet. Für alles dies sichert er Straf-freiheit zu und, wenn Christensen es wünscht, freie Fahrt nach Amerika. Dies, sagte Christensen, ist nur der erste Teil der Geschichte, in großen Umrisen erzählt, den anderen Teil wird Sir Roger erzählen, wenn es ihm beliebt zu sprechen. Sir Roger Casement bemerkte noch dazu, er würde alle Einzelheiten mit sämtlichen Dokumenten in einem Buche zusammenfassen.

Die Serben wollen ans Meer

Sofia, 5. März. Nach Meldungen aus Saloniki ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß Serbien daran geht, nach Albanien einzumarschieren, um bis an die adriatische Küste voranzutreten. Um dieses Vorhaben auch weiterhin zu maskieren, läßt das serbische Prekubureau neue Meldungen über fortgesetzte Angriffe ausländischer Albanier gegen serbisches Gebiet verbreiten. So behauptet eine serbische Meldung, daß 4000 Albaner Struga am Adriastee befezt hätten und angeblich Monastir gefährdet sei. Große serbische Truppentransporte sind von Neßib abgegangen. An mehreren Punkten haben die Serben bereits die Grenze gegen Albanien überschritten und den Vormarsch in das Innere des Landes angetreten.

München, 7. März. Auf Antrag der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Regensburg hat das bayerische Verkehrsministerium für Brotgetreide und Mehl eine Ermäßigung von 30 Prozent auf die normalen Eisenbahntarife angeordnet. Der neue Tarif tritt am 8. März in Kraft. Die Ermäßigung hat sich dadurch als notwendig erwiesen, daß die beschlagnahmten Mehl- und Getreidevorräte mitunter größere Wege machen müssen als in normalen Zeiten.

hundert herangefahren. Wir sehen das Diskantzeichen im tropfenden Licht. Unsere Batterie hat sie zum Ziel genommen, unbekümmert um die feindlichen Granaten, die um sie einschlagen. Zwei fallen mitten in die Batterie. Zum Glück explodieren sie nicht. Das russische Artilleriefeuer rollt ohne Unterlaß. Auf die Schützengräben sinkt ein Schrapnellregen nieder. Da und dort schreit ein Getroffener auf. Die Russen kommen im tiefen Schnee sehr langsam vor. Sie versuchen, sich so gut als möglich zu bedecken. Hinter Schneewehen, in Vertiefungen, hinter kleinen Büschen, von denen nur die Spitzen aus dem Schnee herausragen. Unsere Schrapnelle räumen gewaltig unter ihnen auf. Der Hang hinter ihnen ist mit dunklen Punkten besetzt. Bei uns noch immer erwartungsvolle Stille. Das Lösungswort lautet: „Erst dann schießen, bis sie bequeme aus Korn zu nehmen sind.“ Ran bläst der Wind aus vollen Lungen. Er treibt die Nebeljagen vor sich her. Das glanzlose Firmament wird sichtbar.

Die dunklen Schatten auf der weißen Fläche vor uns, der der funkelnde Schneeglanz fehlt, werden größer, deutlicher. Sie kommen näher, trotz des Schrapnellhagels, der sie reihenweise niedermäht. Ein kräftiger Pfiff ertönt. Jetzt prasselt es bei uns los. Die Wirkung ist außerordentlich. Die vor der Welle scheint vernichtet. Schon früher wurden einige Kompanien der Reserve in ein Wäldchen am oberen Hang links von uns verschoben. Nun schlägt unser Massenfeuer auf kurze Distanz in die russische Flanke, das gibt dem Feind den Rest. Selbst die Tapfersten unter ihnen begreifen, daß es nur eine Rettung gibt, zurück, in das Tal, in die schützende Dunkelheit. Sie laufen nicht, sie stolpern den Hang hinunter, schneller, immer schneller. Wie Tausende kleine Wälder, verfolgt vom Feuer der Artillerie und seitwärts vorrückenden Reservisten. Diese erbeuten einen Minenwerfer, bringen zahlreiche Gefangene ein und befehen die verlorenen Schützengräben wieder. Die Verluste in den Gräben und der Batterie sind gering. Sie erreichen kaum die Zahl hundert. Nachdem wir dieses Ergebnis festgestellt haben, legt auch schon das Frühlicht durch den leichten Morgennebel. Hinter den Baumkronen im Osten spielen violette Lichter. Endlich steigt der Sonnenball purpurn und riesengroß am Himmel empor.

Da tut sich vor unseren Blicken ein Bild auf, tief erschütternd in seiner Wirkung. Den Abhang herauf liegen die Toten und Verwundeten in dichten Massen. Vor der ersten Reihe Drahtbinden: dreihundert Schritte vor unserer Front türmen sich die Leichen in unformlichen Haufen. Die Verluste des Feindes sind furchtbar. Als wir versuchen, die feindlichen Verwundeten zu bergen, steht das Artilleriefeuer von drüben, das einige Zeit geschwiegen hat, mit neuer Wut ein. Wir müssen die Bedauernswerten ihrem Schicksal überlassen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit waren sie alle erloschen. Mit gewaltiger Druck gehen wir daran, die Schützen auszubessern, die das Feuer des Gegners an unseren Redungen angelichtet hat. Dessen aber sind wir sicher: sobald werden sie nicht wiederkommen.

Ein Nachtkampf in den Karpathen

Von einem Nachtkampf in den Karpathen erzählt anschaulich ein Mitarbeiter des „Bester Lloyd“. Auf vielfach gemeldeten Serpentin, im hohen Schnee bei 15 Grad Falt geschauert wir bergan. Ein herrlicher Wintertag, kalt und hell. Unser Regiment hat harte, verlustreiche Kämpfe hinter sich. Nun steht es neuerdings seit Tagen im Kampf. Wir werden erwartet. Auch hier oben ist aus dem Feldkrieg fast ein Stellungskrieg geworden.

Heute wird nicht gekämpft. Stauend bewundern wir die ungeheuren Arbeiten, die unsere Kameraden ausgeführt haben. Schützengräben von ungeheuren Dimensionen mit weiten Unterkanalräumen. Verbindungsgräben nach allen Richtungen, Höhlen und Erdhöhlen in Menge. Nun sehen wir uns, bei Wahrung der äußersten Vorsicht, die Riesenstellung an, die sich die Russen auf der gegenüberliegenden Höhe errichtet haben. Man sieht wenig, aber doch genug, um ihre Stärke beurteilen zu können. Fast wären wir in die Batterie hineingefallen. Sie ist vorzüglich eingegraben und bedeckt. Auf fünf Schritte Entfernung ahnt man ihr Dasein nicht.

Kaum hatten wir jedoch einige Stunden geschlummert, als ein Höllenlärm losging. Ein Säusen, Dröhlen und Pfeifen erschütterte die Luft, das in der Finsternis doppelt unheimlich ist. Wir stürzen in den Schützengraben hinaus. Der ist in blendende Welle getaucht. Man muß die Hand vor die Augen legen. „Rufische Scheinwerfer!“ ruft ein Alter. Von der kulminierenden Kuppe jenseits des Tales, aus Südoften, nahe der Straße, die nach Galtzen führt, wandern die Strahlen über das Gelände. Im Norden sucht ein zweiter die von uns besetzte Höhe ab. Der Strahl blendet wie hellster Sonnenschein. Jetzt blüht es und froht es auch hinter uns. Unsere Batterie antwortet den russischen. Ohne Pausen schwingt es von zwei Seiten durch die Luft. Unsere Artillerie sucht streuend die feindliche hinter der gegenüberliegenden Höhe. Immer höher und höher wird der Ton, je näher die feindlichen Granaten kommen. Jetzt schlagen sie schon um die Schützengräben ein. Ganze Springbrunnen von Erde und Schnee fliegen auf.

Unsere Schützengräben liegen auf dem von Nordost gegen Südwest verlaufenden hohen Rücken beiderseits der Straße, auf der wir anmarschierten, um dreißig bis vierzig Schritte über die Kammlinie hinter uns und den Terraintormen angelehnt. Der Abhang hinter uns ist dicht bewaldet. Der Waldraum zieht längs der Kammlinie. Der nördliche Abhang fällt ziemlich sanft ab, ist von zahlreichen Wasserläufen durchzogen und enthält keinen Waldparzellen bedeckt. Vor unserer Front in der Tiefe fließt mit starkem Gefälle — jetzt an vielen Stellen zugefroren — einer der fünf Flüsse, die sich später zum Bodroa vereinen. Im Tal befindet sich auf einer steilen Terraintase eine zweite Reihe von Schützeng-

Dannover, 8. März. Auf dem Stöcker Friedhof wurde Generalfeldmarschall von Bock und Wollach beigesetzt. Als Vertreter des Kaisers war der General der Infanterie v. Löwenfeld erschienen.

Rom, 7. März. (Einschränkung des Weizenverbrauchs in Italien.) Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß ab 22. März nur noch eine einzige Sorte Brot mit einer Mischung von 80 Proz. Weizenmehl gebacken werden darf. Dieses Brot entspricht den Anforderungen der Ernährungshygiene und werde einen bemerkenswerten geringeren Verbrauch von Weizen bewirken. — Nach dem kaiserlichen Dekret muß das einheimische Militärbrot 20 Proz. Kleie enthalten. Durch diese Verordnung, die am 20. März in Kraft tritt, spart der italienische Staat zwei Millionen Zentner Weizen.

Kirchliches

Düren, 5. März. Im Alter von 92 Jahren starb in Nordrhein der katholische Priester Wilhelm Donatus Guth. Er war der älteste katholische Geistliche der Erzbischöflichen Diözese und wahrhaftlich auch ganz Deutschlands. Der Verkörperte konnte sein goldenes, diamantenes und eisernes Priesterjubiläum begehen. Seit 1849 war er Geistlicher.

Aus aller Welt

* Ein menschenfreundlicher Arbeitgeber. Im „Zeitung-Berlag“ Nr. 10 vom 5. März findet sich folgende Anzeige: „Wir suchen zur Vertretung unseres Chefredakteurs eine geeignete Persönlichkeit mit langj. journalist. Erfolge und Befähigung, ein zweimal täglich erscheinendes Blatt zu leiten. In Anbetracht der durch den Krieg äußerst beschränkten Redaktionskräfte ist eine Arbeitszeit morgens von 4 Uhr bis abends um 10 Uhr Bedingung, selbstverständlich mit kleinen Unterbrechungen. Gut empf. Herren wollen ihre Offerten mit Gehaltsforderung umgehend einreichen, unter Nr. 848 an die Geschäftsstelle d. „Z.-B.“.

„Arbeitszeit morgens von 4 Uhr bis abends um 10 Uhr Bedingung.“ Diese Forderung ist in der Anzeige fett gedruckt. Traurig ist, daß ein solches Angebot erfolgen kann. Man bedenke: Für einen geistigen Arbeiter 18 Stunden Arbeitszeit! Nach trauriger aber wäre, wenn sich jemand für diesen Posten melden sollte. Die Anzeige ist auch ein Beweis für die glänzende Lage der Privatverhältnisse. Der Verlag kann sich nicht darauf berufen, daß es in der Kriegszeit an geeigneten Kräften fehle. Im Gegenteil. Es wäre notwendig, daß solchen Leuten, die den Krieg für sich geschäftlich ausbeuten, ganz energisch das Handwerk gelegt würde.

Mainz, 8. März. Der Schiffverkehr zwischen Mainz und dem gegenüberliegenden Kastel, der 1897 von der früheren Taunus-Eisenbahngesellschaft eingerichtet und bis heute von Privatunternehmern fortgeführt, aber wegen der drei festen Brücken, die in der Rhein über den Rhein errichtet worden sind, nicht mehr lohnend war, ist jetzt, wie die „Frankf. Stg.“ meldet, eingestellt worden.

Mainz, 8. März. (Eine „Kriegs-Weise“.) Einen ganz eigenartigen Charakter zeigt die gestern eröffnete Mainzer Frühjahrsmesse. Statt des sonst gewohnten obenbedeckten Daches herrscht markthallartige Stille. Da keinerlei Musik gestattet ist, sind die sonst so zahlreich vertretenen Karawellen diesmal ganz weggelassen. Ohne den schrillen Klang der Orchesters oder Drehorgeln laufen die Schiffschaukel auf und nieder. Ueberhaupt ist die Messe diesmal kaum halb so stark besucht wie sonst. Die Verkaufsstände der Handwerker fehlen ganz, und auch die Vergnügungsbuden sind weit weniger zahlreich vertreten. Unter den letzteren herrschen die „Musikanten“ und Panoramas für Kriegssoldaten vor. Die neuesten Schlachten und Siegeszüge des großen Weltkrieges sind bereits überall zu sehen. Auch das gänzliche Fehlen der sonst stets vertretenen Konditoreien. Der Geschirrmarkt ist gegen früher ebenfalls weit schwächer besetzt.

Andernach, 7. März. Hier wurden zwei Knaben im Alter von 10 Jahren ausgeführt, die von Neuweid kommend, nach Frankreich wandern wollten. In ihrem Besitz befand sich außer einem Korbe mit Eiern auch eine Generalstabskarte.

Polen, 7. März. Der kaiserliche Haushaltsplan für 1915, der in Einnahme und Ausgabe mit rund 70 Millionen Mark abschließt, sieht einen Fehlbetrag von 6½ Millionen Mark vor. Daraus ergibt sich eine Erhöhung des jetzigen Steuerjahres von 155 Prozent; ein wesentlicher Teil des Fehlbetrages kann aus dem 5,9 Millionen Mark enthaltenden Steuerausgleichsfonds gedeckt werden.

Bonn, 5. März. Der Landrat des Kreises Bonn-Land hat angeordnet, daß alle Vorräte an Brotgetreide und Mehl über 50 Pfd. beschlagnahmt werden.

Aachen, 5. März. In einer hier abgehaltenen Versammlung von Landwirten aus dem Regierungsbezirk Aachen unter dem Vorsitz des Oekonomierates Mayer (Schweizer) wurde beschlossen, belagerte Weiden mit deutschem Vieh zu besetzen. Der Preis für den Weidengang für das Stück und den Tag soll je nach der Tiergattung 20 bis 40 Pfd. betragen. Eine Versicherung gegen etwaige Viehschäden wurde ins Auge gefaßt. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der unter dem Vorsitz des Oekonomierates Mayer die weiteren Verhandlungen zwischen dem Wirtschaftsamt und den Landwirten des Regierungsbezirkes führen soll.

Die drei Schwestern Randolph

Roman von D. Courtis-Mahler.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der heiße Wunsch, ihr gutes zu tun, ihr zu helfen, tritt mit dem, sich Gewissheit zu verschaffen, ob sie wirklich Juggin seiner Zusammenkunft mit Sandra gewesen war. So sagte er, sie scharf und prüfend ansehend:

„Ich sprach Ihnen heute nachmittag davon, daß ich bald von hier fortgehen werde und sagte Ihnen, daß ich dieser Tage zu Ihren Eltern kommen und auch Ihnen dann Näheres mitteilen würde. Ich weiß jedoch nicht, ob es gehen wird. Deshalb möchte ich Ihnen heute noch sagen, daß ich meinen Abschied ein-gerichtet.“

„Do wußte er genug.“
„Und Sie gar nicht überrascht, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er trotzdem weiter, obwohl er sich sagte, daß er grauam sei. Aber es war wie ein innerer Zwang in ihm, der ihn trieb, weiter zu forschen.

Sie atmete unruhig.
„Nein — das heißt — ja — ich habe mir so etwas gedacht, als Sie mir sagten, daß Sie fortgehen.“ Rammelte sie.

„Sie kann nicht liegen“, dachte er, und dann sagte er leise: „Ich gedachte, meinen Beruf zu wechseln.“

„Sie sah an ihm vorbei.“
„So wünsche ich Ihnen von Herzen Glück dazu.“

„Und Sie fragen gar nicht, welchen Beruf ich ergreifen will?“ forschte er.

Wieder wurde sie rot.
„Wenn ich es Ihnen darf, werden Sie es mir sagen, ohne daß ich darum frage“, antwortete sie ausweichend.

„Sie hat alles gehört — und ihre Tränen galten wirklich mir“, dachte er, felsam erregt und unruhig. Und er sagte ihr, was sie schon ohne ihren Willen erlauscht hatte, über seine Zukunftspläne, nur von Sandras Beteiligung dabei sagte er nichts.

Mit niedergeschlagenen Augen hörte sie ihm zu. Dabei wurde ihr Gesicht wieder so blaß, da ihm ihr Blick ins Herz schnitt. Als er zu Ende war, fragte sie tonlos:

„So werden Sie bald abreisen?“
„Ja, ich erwarte jeden Tag die Nachricht, daß ich frei bin, und dann darf ich nicht säumen. Jede Stunde zählt bei mir, denn es ist fast zu spät für mich, von neuem anzufangen.“

Sie zwang sich, lächelnd zu ihm aufzusehen.

Wienberg, 6. März. In Schilbesche wurde ein Ehepaar verhaftet, das seine beiden Kinder im Alter von drei Jahren und acht Wochen ermordet hat. Die Kinder waren durch Schläge auf den Kopf getötet und dann in einen Bach geworfen worden.

Kassel, 7. März. Um den Anbau von Frühkartoffeln zu fördern, hat die Stadt die Vermittlung von Landverpachtungen übernommen und auf diese Weise bis jetzt rund 162 000 Quadratmeter benutzbares Land zur Verfügung gestellt, darunter den größten Teil unentgeltlich. 900 Bachlustige haben auf diese Weise Land zugewiesen erhalten. Um auch den Anbau von Frühgemüse zu fördern, wurden 700 000 Frühgemüsepflänzlinge bei hiesigen Gärtnern bestellt und den Bachlustigen zu Selbstkostenpreisen zur Verfügung gestellt, weiter hat die Stadt 60 Hektar Land zum Anbau von Frühkartoffeln selbst gepachtet und in Aussicht genommen, sie mit Hilfe von Kriegsgefangenen zu bebauen. Man schätzt, daß man so 500 000 Pfund Kartoffeln ernten kann.

Amsterdam, 7. März. In Delft ist in der letzten Nacht die Kaserne größtenteils niedergebrannt.

Rotterdam, 6. März. (Butter aus Holland.) Das Butterausfuhrverbot ist vorübergehend aufgehoben worden.

Wien, 8. März. In einer Jinnigheier in Weibling erlöschte heute ein russisches Schrapnell, das als Blindgänger von verunbetenen Soldaten von der Front mitgebracht und als altes Eisen verkauft wurde. Ein Arbeiter wurde getötet, drei schwer verletzt.

Mailand, 8. März. Nach amerikanischen Meldungen kamen bei dem Rinnungslück in Venland (Westvirginien) 500 Italiener ums Leben.

Aus der Provinz

g. Aus dem Rheingau, 8. März. Von dem stellvertretenden Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege zu Berlin ist dem Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis folgendes Schreiben gegangen: „Das Zentraldepot für Liebesgaben teilt mir mit, daß Ihr Zweigverein das genannte Depot fortwährend durch bedeutende Zuwendungen unterstützt und unter anderem jetzt wieder eine Sendung von 60 Flaschen 1889er Johannisberger und 1876er Auslese zur Verfügung gestellt hat; daß ferner eine größere Sendung Wurstwaren, Zigarren, Tafel und Zucker zur Absendung gebracht wurde und beabsichtigt ist, derartige Sendungen dem Depot alle vier Wochen zuzuführen.“

Ich möchte nicht verheimlichen, dem Zweigverein für die tatkräftige Unterstützung des von mir errichteten Zentraldepots meinen ergebensten Dank auszusprechen und darf wohl bitten, auch allen Spendern diesen meinen Dank zur Kenntnis zu bringen.“ Dieses Schreiben ist ein erneuter Beweis für die umfangreiche Arbeit, die der Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis in der Zuführung von Liebesgaben vermöge der Opferwilligkeit der Einwohner des Kreises leistet. Der in dem Schreiben ausgedrückte Dank richtet sich an alle diejenigen, die den Verein seither mit Geld oder Beilegungsgeldern und dergleichen unterstützt haben. — Da es sich gezeigt hat, daß durch die selbsterhaltenen Einrichtungen der Sammelstellen für Liebesgaben es nicht möglich war, alle im Felde stehenden Truppen ausnahmslos mit Liebesgaben zu versorgen und daß namentlich viele Er- und Landwehrregimenter, Sanitätsabteilungen, Marine- und andere Truppenformationen zum Teil garniert oder nur spärlich bedacht werden konnten, ist vor einiger Zeit in Berlin ein Zentraldepot für Liebesgaben errichtet worden, dem die Aufgabe gestellt ist, die bisher nicht berücksichtigten Truppenteile mit Liebesgaben zu versorgen. In der Erwägung, daß eine möglichst gleichmäßige Berücksichtigung der Truppen bei der Verteilung der Liebesgaben mit allen Mitteln angestrebt werden muß, hat das Kreiskomitee der Vereine vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis beschlossen, bis auf weiteres alle ihm zur Verfügung stehenden oder von ihm angekauften Liebesgaben dem genannten Zentraldepot zu überweisen.

Schierstein, 8. März. Der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1915 sieht eine Einnahme von 245 337 Mark, eine Ausgabe von 245 092 Mark. Beschlossen wird eine Erhöhung der Steuerauslässe um 30 Prozent bei der Einkommensteuer und 40 Prozent bei der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Bei der Aufstellung des Haushaltsvoranschlages sind vorgesehen: 170 Prozent Einkommensteuer, 220 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Prozent Betriebssteuer.

Limburg, a. d. L., 5. März. In auswärtigen Blättern finden wir folgende Notiz: Eine Französin in Uniform ist im Limburger Gefangenenlager entdeckt und ausgehoben worden. Sie war als Soldat verkleidet mit einem der letzten Transporte angekommen und befand sich schon einige Tage in dem Lager, als durch Verrat das ganze Geheimnis ans Tageslicht kam.

Limburg, 8. März. Die Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium hatte das Resultat, daß sämtliche 5 Prüflinge bestanden haben; 2 sind von der mündlichen Prüfung befreit worden.

Elz, 7. März. Von den Schulkindern ist hierseits eine Goldsammlung vorgenommen worden, die in 2 Tagen das schöne Ergebnis von 4 520 Mark erbrachte.

„Für einen Mann darf es das Wort „zu spät“ eigentlich nicht geben, solange er die Kraft hat, ein Ziel zu erreichen.“ Seine Augen leuchteten auf.

„Oh — wie danke ich Ihnen für dies Wort. Sie haben recht — und es soll auch für mich nicht zu spät sein.“

Der Tag war zu Ende gegangen, ohne daß sie es merkten. Ein neuer begann und Liselott wurde von einem anderen Jünger fortgeführt.

Da sah er ihr nach, als hätte er sie halten mögen, als sei sie nötig zu seiner Ruhe, seinem Frieden. Dann hörte er aber neben sich Sandrasachen — und Liselott war vergessen. Es gelang ihm auch nicht mehr, mit Liselott in eine Unterhaltung zu kommen. Erst kurz bevor der Major mit seinen Damen das Fest verließ, konnte er noch einige Worte mit ihr wechseln.

„Ich hoffe, mich noch von Ihnen verabschieden zu können, ehe ich abreise, sagte er leise.“

Jedenfalls lagen sie doch meinen Eltern Adieu und dann werden wir uns auch verabschieden können. Sollte es nicht geschehen — so wünsche ich Ihnen schon jetzt viel Glück auf den Weg.“

„Dank, und wenn wir uns nach Jahren wiedersehen, dann hoffe ich, daß Ihnen das Leben ein so reiches und schönes Glück gebracht hat, als Sie es verdienen.“

Sie lächelte resigniert.
„Glück läßt sich nicht verdienen. Im übrigen habe ich oft sagen hören, Glück ist Illusion. Es müßte doch demnach nicht schwer sein, seinen Anteil am Glück sich einzubilden zu können. Jedenfalls will ich es versuchen.“

Der Tag sollte schmerzhaft sein, aber es klang eine schmerzliche Bitterkeit hindurch.

Er sah ihr mit einem warmen, herzlichen Blick in die Augen und fragte bittend:

„Und werde ich meinen guten Freund Liselotte Randolph wiederfinden, wenn ich nach Jahren zurückkehre?“

Da blühten ihre schönen ersten Augen voll und warm in die seinen.

„Wenn Deins Rottmann einen treuen Freund braucht, dann wird Liselotte Randolph immer zu finden sein.“

Jetzt richteten sie sich die Hände und saßen nebeneinander auf einer Bank. Liselott nahm noch einmal die Hände in die ihre, die sie so sehr liebte, und sie glaubte, es sei ein Abschied für immer. Deins Rottmann aber hatte das Gefühl, als gehe ihm etwas Wichtiges verloren. Stumm gingen sie auseinander. Deins verabschiedete sich von dem Major und seiner Frau und konnte dann noch einige unbedeutende Worte mit Sandra wechseln.

Preußisches Abgeordnetenhaus

107. Sitzung, 8. März.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Ich habe Ihnen die traurige Mitteilung zu machen, daß unser verehrter Kollege, Abg. Generalmajor v. Dittfurth (Kassel) vorgestern auf dem Felde der Ehre bei Kompa gefallen ist. (Die Mitglieder erheben sich.) Sein Name wird in der Geschichte des Hauses unvergessen sein. — Ich habe den Hinterbliebenen telegraphisch das Beileid des Hauses übermittelt.

Die zweite Beratung des Etats wird beim Etat der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse fortgesetzt.

Abg. Dr. Remoldt (Freikonz.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Der Etat wird ohne Debatte erledigt.
Es folgt der Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Ueber die Verhandlungen der Kommission berichtet Abg. Dr. Voeningh (Zentr.).

Abg. v. Hennings-Zechlin (Konf.): Wir sind damit einverstanden, daß seit der Aufstellung dieses Etats ein Ausfall von vierzig Millionen an Einkommensteuer veranschlagt ist. Wir begrüßen das Entgegenkommen des Ministers, betreffend Erleichterungen bei der Steuerentlastung von Kriegsteilnehmern, sowie betreffend Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern.

Der Etat wird genehmigt.
Der Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern wird nach kurzen Ausführungen des Abg. v. Strombeck (Zentr.) und eines Regierungskommissars genehmigt.

Es folgt der Etat des Finanzministeriums.

Abg. Dr. Voeningh (Zentr.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und weist darauf hin, daß die Zeichnungen bei der neuen Kriegsanleihe nach den Ausführungen des Ministers bisher einen glatten, normalen Verlauf genommen haben.

Der Etat des Finanzministeriums wird genehmigt. Ebenso ohne Debatte der Rest des Etats und Etatsgesetze.

Damit ist die Beratung und die zweite Lesung des Etats erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Uhr: Dritte Lesung des Etats, Eisenbahn-Anleihe-Gesetz, kleinere Vorlagen, Antrag des Staatsministeriums betr. Vertagung des Landtages. — Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr.

Weinbau

Kriegsgefangene als Weinbergssarbeiter

Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armeekorps hat zur Ausführung von Weinbergssarbeiten eine Anzahl von im Weinbau geübten und erfahrenen Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt. Die „Vereinigung Binger Weinbergbesitzer“ hat sich infolgedessen mit dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps in Verbindung gesetzt und um Ueberlassung von 30–40 solcher Gefangenen gebeten, die ihr auch zugesagt wurden. Die Gefangenen werden am 15. April in Bingen ein-treffen und ihre Arbeit unter militärischer Bedeckung aufnehmen. Die Gefangenen arbeiten, zusammen in einzelnen Trupps, wodurch die Bewachung erleichtert ist.

Kierstein, 7. März. Der „Bürgerverein“ hat an das Kreisamt Oppenheim ein Gesuch eingereicht, daß dieses beim Generalkommando in Frankfurt a. M. darum nachsuche, daß die dem Landsturm 1 angehörenden Binger nicht vor Ende März einberufen werden sollen, um die notwendigen Weinbergssarbeiten verrichten zu können.

Berichtsaal

Mainz, 8. März. Der 49 Jahre alte Beamte des Mainzer Dapotekensammlers Friedrich Raab aus Niederolm wurde vom Schwurgericht wegen Fälschung von Urkunden der Provinz Rheinhessen zu zwei Jahren Gefängnis abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Frankfurt a. M., 6. März. Der Kaufmann Siegfried Rosenfeld stellte nach Kriegsausbruch Herrenhemden her und bewachte sich um Militärlieferungen. Er beschäftigte zwei Arbeiterinnen in seiner Wohnung drei Wochen lang. Die Mädchen mußten entgegen den Bestimmungen der Gewerbeordnung täglich 15 Stunden arbeiten, hatten dabei keine Frühstückspause, nur eine halbe Stunde Mittagspause und bekamen die Ueberstunden obendrein nicht einmal vergütet. Lediglich kleine Geschenke sollten anscheinend den Ausgleich bilden. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, trotzdem er noch nicht vorbestraft war, zu 300 Mark Geldstrafe. Außerdem wurden ihm noch 20 Mark Strafe gutgeschrieben, weil er das Ueberstundenverhältnis nicht ausgeglichen hatte.

Randolfs waren nicht die ersten Gäste, die das Fest verließen, und bald nach ihnen führten die letzten davon.

Kurze Zeit darauf lag Billa Vallentin in tiefer Ruhe.
Robert Ballerkin entschloß sich lächelnd, und er nahm Sandras Bild mit in seine Träume hinüber.

Am nächsten Morgen sah die Familie des Majors ziemlich mißgelaunt beim Frühstück in dem häßlichen, freundlichen Erker aus. Man hatte nicht recht ausgeschlafen und überdies erwartete man Tante Kläres Besuch.

Das von Liselott geliebte Geld war trotz aller Sparsamkeit, die in diesem Hause nur selten geübt wurde, ziemlich aufgebraucht. Zwar wiegten sich der Major und seine Gattin seit gestern Abend in der leisen Hoffnung, daß der Sohn des Kommerzienrates eines Tages ihr Schwiegerlohn werden könnte. Optimistisch, wie sie veranlagt waren, bauten sie darauf schon Lustschlösser. Aber augenblicklich ließ sich natürlich noch nicht rechnen, und die einzige Hoffnung Geld zu erlangen, lag bei Tante Kläre. Wenn diese nicht gleich eine Summe Geldes mitbrachte, konnte es eine schwierige Lage werden.

Sandra war in tiefes Nachdenken versunken. Liselott sah gleichfalls blaß und schweigend da, und Susi grüßte und schmolte, weil ihr die Schwestern nicht ausführlich genug über das Fest berichtet hatten und weil sie sich sehr vor Tante Kläres Besuch gräute.

Frau Ellen trank mehrere Tassen starken Kaffee, um sich aufzumuntern, und zerbrach sich den Kopf, wie sie heute ein anständiges Dinner herzustellen lassen konnte.

Brummig erhob sich dann der Major, um zum Dienst zu gehen.

„Vergesse nicht, daß du die Kläre abholen mußt!“ rief ihm Frau Ellen nach.

Er nickte nur kumm und verschwand.

Die Schwestern zogen sich zurück, um Toilette zu machen, und Frau Ellen sagte wieder hinter ihren Schiffsfenster her.

Die Morgenstunden vergingen, ohne daß sich die Stimmung aufheiterte hätte. Aber dann kam zur Besuchsstunde Robert Ballerkin vorgefahren, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen. Natürlich interessierte ihn nur das Sandra.

Diese bekam sofort ein heiteres Gesicht. Sie sah blühend und frisch aus und aus ihren Augen strahlte und glühte es wie das lachende Leben selbst. Robert hatte nur Augen für sie und mußte sich zwingen, auch mit Frau Ellen und Liselott einige Worte zu wechseln.

(Fortsetzung folgt.)

DRESDNER BANK

Geschäftsbericht für das Jahr 1914

Der Weltkrieg, der schon in vergangenen Jahren mehrmals seine Schatten vorausgeworfen hatte, ist im Jahre 1914 Ereignis geworden, trat aber das Wirtschaftsleben Deutschlands glücklicherweise in einer Zeit rückläufiger Konjunktur. Die Abwärtsbewegung, deren Beginn schon im Jahre 1913 zu beobachten war, hatte im ersten Semester 1914 Fortschritte gemacht, war aber auch dann mehr in wachsenden Preisen als in den Zahlen der Barerzeugung zum Ausdruck gekommen. Am Geldmarkt herrschte Flüssigkeit bei niedrigen Zinsen. Der Börse fehlte zeitweise jede Unternehmungslust, und die Umsätze waren hinter denjenigen der Vorjahre erheblich zurückgeblieben. Die Kurse der Dividendenwerte zeigten eine absteigende Linie, während die festverzinslichen Werte unter der Wirkung der sinkenden Geldsätze ihren Kursstand verbesserten und zeitweise reger Nachfrage begegnet waren. Wir hatten Gelegenheit, auf diesem Gebiete zahlreiche Geschäfte erfolgreich durchzuführen; andererseits wurden unsere Gewinne aus der Vermittlung von Effektschäften durch den geringen Umfang der Börsentätigkeit beeinträchtigt. Der erhebliche, etwa 8 Millionen betragende Gewinn, welcher im ersten Semester auf Effekten- und Konfortial-Konto erzielt wurde, ist zu Abschreibungen auf die im zweiten Halbjahr durch den Weltkrieg entstandenen Verluste mit verwandt worden.

Der Ausbruch des Krieges löste im ersten Augenblick allgemeine Verwirrung aus. Die in- und ausländischen Börsen waren bereits in den letzten Juli-Tagen geschlossen worden, und das Publikum nahm starke Geldabhebungen vor, welche teils zur Befriedigung der durch den Kriegsausbruch hervorgerufenen Bedürfnisse dienten, zum Teil aber auch in der ersten Angst über die kriegerische Entwicklung thesauriert wurden. Mit den schnellen Erfolgen der deutschen Waffen führte jedoch das Vertrauen bald zurück, und wenn auch der Verkehr mit dem feindlichen Ausland naturgemäß vollkommen unterbunden blieb, so boten doch der bis zu einem gewissen Grade wieder in Gang gekommene Handel mit neutralen Ländern sowie der umfangreiche Bedarf der Heeresverwaltung dem gewerblichen Leben eine allmählich sich heizende Beschäftigung. Nicht zum wenigsten ist die im Wirtschaftsleben eingetretene schnelle Verübung der großartigen Unterstützung zu verdanken, welche Handel, Industrie und Bankwelt bei der Reichsbank fanden, sowie dem entscheidenden Eintreten der letzteren und der maßgebenden Wirtschaftskreise gegen den Erschlag eines Moratoriums. Auch die schon wenige Tage nach Kriegsausbruch in Tätigkeit getretenen Darlehenskassen des Reiches haben zur Wiederkehr des Vertrauens beigetragen, ebenso die zahlreichen Kriegskreditbanken, an deren Gründung wir sowohl in Berlin wie in denjenigen Städten, woselbst wir Niederlassungen unterhalten, mitgewirkt haben. Die Inanspruchnahme dieser Kriegskreditbanken ist im allgemeinen bisher eine sehr geringfügige geblieben, da die Reichsbank und die bestehenden Kreditinstitute im Verein mit den Darlehenskassen in der Lage waren, das durch den Krieg sehr stark gesteigerte Kreditbedürfnis im wesentlichen zu befriedigen. Unsererseits hatten wir Kreditbeschränkungen nicht vorzunehmen, haben vielmehr durch Gewährung von Krediten, namentlich auch für Heereslieferungen, unserer Kundschaft in großem Umfange zur Seite gestanden.

Mit der Rückkehr des Vertrauens floß der größte Teil der in den kritischen Tagen vom Publikum abgehobenen Gelder zurück. Die Einlagen nahmen ständig zu. Die außerordentliche Flüssigkeit des Geldmarktes ließ nur vorübergehend im Spätherbst im Zusammenhange mit den Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe nach. Die Platzierung dieser Anleihe mit ihrem so überraschend glänzenden Zeichnungsergebnis kann als eine ausgezeichnete betrachtet werden. — Wir selbst haben für uns und unsere Kundschaft einen sehr erheblichen Betrag der Anleihe geschaltet.

Der Erfolg der Anleihe ist ein neuer Beweis für die Kapitalkraft Deutschlands. Der Umfang der neuerdings angesammlten flüssigen Gelder läßt auch für die zweite Kriegsanleihe einen starken Erfolg erwarten.

Der Abschluß der Dresdner Bank ergibt für das Jahr 1914 nach Borneahme der Abschreibungen und Rückstellungen einen Bruttogewinn von M. 41 653 206,70 (gegen M. 43 447 490,45 im 1913). Nach Abzug der Handlungsunkosten und Steuern sowie nach Abzug des Verlustes von M. 774 967,75 auf Effekten- und Konfortial-Konto verbleibt ein Reingewinn von M. 28 999 588,25 (gegen M. 26 278 752,00 im 1913), aus dem wir die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. sowie eine weitere Abschreibung von M. 5 Millionen auf Konfortial- und Konfortial-Konto vorschlagen. Hierdurch ergeben sich erhebliche Minderbewertungen gegenüber den Kursen vom 25. Juli 1914. Wir glauben erwarten zu dürfen, daß ein Teil dieser Abschreibungen späteren Abschüssen zugute kommen wird.

Die erzielten Gewinne betragen		1914	gegen	1913
auf Sorten- u. Kupons-Konto	M.	566 076,85	M.	367 683,90
„ Zinsen- u. Wechsel-Konto	„	24 685 660,95	„	25 978 297,85
„ Provisions-Konto	„	13 957 331,60	„	14 585 127,30
„ Dauernde Beteiligungen	„	1 880 326,75	„	1 930 549,55

Bei Beurteilung der Erträge auf Zinsen- und Wechsel-Konto auf Provisions-Konto ist in Betracht zu ziehen, daß zu den Zinsen pro 1913 unsere Londoner Filiale mit dem vollen Jahresertrag, pro 1914 aber nur mit den Ergebnissen für das erste Halbjahr beigetragen hat, da uns die Ziffern des zweiten Semesters nicht zu Gebote stehen. Von diesem Gesichtspunkte aus sind auch die nachstehenden Zahlen zu beurteilen:

Es stellte sich der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches auf M. 76 667 333 527,95 (gegen M. 92 379 534 705,65 einschl. London im 1913), die Zahl der bei der Bank geführten Konten auf 209 762 (gegen 200 196 einschl. London im 1913).

Was unsere ausländischen Interessen betrifft, so wurde unsere Niederlassung in London von der englischen Regierung zur Einstellung ihrer Geschäfte und zur Liquidierung unter staatlicher Kontrolle gezwungen. Ihre Bilanz, die uns in Aussicht gestellt wurde, ist bei Abschluß des Berichtes noch nicht eingetroffen, und es entzieht sich unserer Beurteilung, wann wir sie erwarten können. Um die Veröffentlichung unserer Bilanz nicht unter Umständen ins Ungemessene zu verzögern, wählten wir die sämtlichen Positionen der Londoner Niederlassung aus der Bilanz auscheiden; der

Saldo dieser Stelle erscheint als besonderer Posten. Dabei möchten wir erwähnen, daß nach Berichten des Liquidators dieselbe in der Lage war, allen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Wir glauben zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß wir aus der Abwicklung Verluste nicht erleiden werden, ebensowenig wie aus unserer Beteiligung bei der Banque J. Allard & Co. in Paris, bei der als Debitoren, soweit uns ihr Status bekannt ist, nur sichere Firmen in Betracht kommen.

Ueber die uns nahestehenden Auslandsbanken ist zu erwähnen, daß sowohl bei der Deutsch-Südamerikanischen Bank A.-G. wie bei der Deutschen Orientbank A.-G. der Verlauf des ersten Halbjahres ein befriedigender war. Der Kriegsausbruch hat zwar die Krisis in den südamerikanischen Ländern verschärft und die Deutsche Orientbank, deren ägyptischen Niederlassungen gegenüber seitens der englischen Regierung die gleichen Maßregeln zur Anwendung gelangen wie bei unserer Londoner Niederlassung, in Mitleidenschaft gezogen, doch dürfen wir hoffen, daß bei beiden Banken auch im zweiten Halbjahr Gewinne erzielt worden sind. Ihre Generalversammlungen sind voraussichtlich erst im Juni fällig, und es läßt sich heute noch nicht übersehen, ob die Gewinne zur Ausüttung gelangen oder zur Verstärkung der Reserven verwandt werden.

Unser Grundkreditgeschäft sowie unsere Beteiligungen an Zerzinsgeschäften haben nennenswerte Veränderungen nicht erfahren. Eine Erhöhung der Buchwerte durch Zinsenaufschlag hat weder in diesem Jahre noch jemals vorher stattgefunden; zum Teil sind diese Beteiligungen völlig abgeschrieben.

Herr Dr. Schacht, stellvertretender Direktor unserer Bank, wurde in das Bankenkommisariat des Generalgouvernements für Belgien berufen.

Die Zahl unserer Angestellten, ausgenommen diejenigen der Londoner Niederlassung, belief sich am Jahresabschluß auf 4807 (gegen 4636 einschl. London im 1913). Etwa 1400 unserer Beamten wurden seit Kriegsausbruch zur Fahne einberufen, und 81 sind seitdem im Dienste für das Vaterland gefallen. Wir beklagen den Verlust dieser vielen Tapferen und werden ihnen ein dauerndes ehrenvolles Andenken bewahren. Die Namen der Gefallenen veröffentlichen wir an anderer Stelle dieses Berichtes.

Den Angehörigen der zur Fahne einberufenen Angestellten haben wir, soweit es sich um Unverheiratete handelte, 30 % ihres Gehaltes und, soweit Verheiratete in Frage kommen, 60 % des Gehaltes nebst einem Zuschlag für Kinder monatlich ausbezahlt. Im übrigen schlagen wir vor, angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Beamtenschaft die Gratifikationen unverändert zu lassen und haben aus diesem Anlaß einen Betrag von M. 2 600 000.— bei der Gewinnverteilung vorgesehen.

Nachstehend die üblichen Erläuterungen über die einzelnen Positionen der Bilanz:

Kassa-, Kupons-, Sorten-Konto und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken.

Bestand am 31. Dezember 1913	M.	68 645 776,20
Eingang	„	16 792 360 794,45
Ausgang	„	16 861 006 570,65
Es ergab sich demnach für den am 31. Dezember 1914 verbliebenen Bestand	M.	98 362 528,65
laut Bilanz: Kassa, Kupons- und Sorten-Konto	M.	45 846 874,35
Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken	„	53 581 731,15
mithin Gewinn aus Kupons- u. Sorten-Konto	M.	566 076,85

Wechsel- und Zinsen-Konto.

Das Konto ergab einschließl. des Rückgewinnes auf Devisen einen Gewinn von	M.	24 685 660,95
Im Portefeuille verblieben am 31. Dez. 1914	M.	330 000 955,30
Stück 46 666 Wechsel im Betrage von	„	330 000 955,30
und zwar M. 318 130 314,25 in unverzinslichen Schatzanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten und in Wechseln auf deutsche Plätze	„	11 870 641,05 in fremden Wäluen
zus. M.	„	330 000 955,30
Die Diskonrate der Reichsbank stellte sich im Jahresdurchschnitt auf 4,80 Proz. gegen 5,887 Proz. im 1913 und 4,943 Proz. im 1912.		

Effekten- und Report-Konto und dauernde Beteiligungen.

Bestand am 31. Dezember 1913	M.	160 735 281,25
Eingang	„	3 188 689 716,85
Ausgang	„	3 212 728 821,80
Es ergab sich demnach für den am 31. Dezember 1914 verbliebenen Bestand	M.	136 701 176,30
ein Saldo von	„	137 806 535,30
laut Bilanz im Werte von	„	1 105 359,—
so daß ein Mehr verbleibt von	„	1 880 326,75
das sich zusammensetzt aus dem Ertrags aus unseren dauernden Beteiligungen an fremden Banken von	M.	774 967,75
und dem Verlust auf Effekten- und Konfortial-Konto von	„	774 967,75

Eigene Effekten waren am 31. Dezember 1914 vorhanden:

a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten	M.	23 964 184,30
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beschaffbare Wertpapiere	„	4 650 471,20
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	„	20 507 651,20
d) sonstige Wertpapiere	„	3 557 005,—
zus. M.	„	52 679 311,70

Unter den vorstehenden Effekten befinden sich insgesamt ca. M. 30 000 000 festverzinsliche Werte.

Die Position a enthält unseren Bestand an 5 Proz. Kriegsanleihen und Kriegsschatzanweisungen.

Die Erhöhung der Positionen zu b und c erklärt sich durch Stützungsäufe, welche in den letzten Tagen vor Ausbruch des Krieges im Interesse des Marktes vorgenommen worden sind.

Dauernde Beteiligungen bei fremden Banken:

Auf dem Konto der dauernden Beteiligungen bei fremden Banken sind, entsprechend der bisherigen Übung, die Dividenden pro 1913 verrechnet.

Report-Konto:

Herringenommene und am späteren Termin abzulebende Effekten M. 47 265 967,90
mithin M. 34 041 042,85 weniger als im Vorjahre.

Konsortialbeteiligungs-Konto.

Wir haben bei folgenden Geschäften als Kontrahenten mitgewirkt:

- 4% Deutsche Schutzgebietsanleihe von 1914,
- 5% Deutsche Kriegsanleihen von 1914,
- 4% anleihenbare Preussische Schatzanweisungen von 1914,
- 4% Hamburgische Staatsanleihe,
- 4% Württembergische Staatsanleihe,
- Argentinische Staatsanleihe,
- 5% Russisch-Bergerowinische Landesbahn-Anleihe von 1914,
- 5% Russisch-Bergerowinische Landesbahn-Anleihe von 1914,
- Bulgarische Staatsanleihe,
- 4% Hannoversche Provinzial-Anleihe, VI. Ausgabe, Reihe 15—18,
- 4% Preussische Provinzial-Anleihe, VI. Ausgabe, Reihe 15—18,
- 4% Anleihe der Stadt Altona von 1914, I. Ausgabe,
- 4% Anleihe der Stadt Berlin-Nikolaen von 1913,
- 4% Anleihe der Stadt Bonn,
- 4% Anleihe der Stadt Breslau,
- 4% Anleihe der Stadt Chemnitz,
- 4% Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. von 1913,
- 4% Anleihe der Stadt Mainz von 1914, Lit. T,
- 4% Anleihe der Stadt München,
- 4% Anleihe der Stadt Plauen i. V. von 1910,
- 4% Anleihe der Stadt Stettin von 1912, Buchst. S, Ausg. IX—XI,
- 4% Anleihe der Stadt Tübingen,
- 4% Anleihe der Stadt Wien,
- 4% Anleihe der Stadt Zürich,
- 4% Anleihe des Elektrizitätsverbandes Weiskensfeld-Beitz,
- 4% Anleihe der Elektrizitäts-Gesellschaft, Essen (Ruhr),
- 4% Grundrentenbriefe der Grundrenten- und Hypotheken-Anstalt der Stadt Dresden,
- 4% Schuldverschreibungen Serie 26 der Landesbank für Sachsen zu Cassel,
- 4% Schuldverschreibungen der Staatlichen Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg von 1913,
- 4% 105 % rückzahlbare Obligationen Serie VI der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, Berlin,
- 5% 102 % rückzahlbare hypothekendarlehnliche Obligationen der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, Bochum,
- 4% Obligationen der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.,
- 5% Obligationen der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin,
- 5% 102 % rückzahlbare hypothekendarlehnliche Obligationen des Eisenwerk Kraft, Stolzenhagen-Kragwied bei Stettin,
- 4% 103 % rückzahlbare hypothekendarlehnliche Obligationen der Gerde & Deppen-Sonstige Aktiengesellschaft, Bremen,
- 5% Obligationen der Gewerkschaft Sachsen, Heeschen i. W.,
- 5% 102 % rückzahlbare hypothekendarlehnliche Obligationen der Hofbrauhaus, Aktienbrauerei und Malzfabrik, Dresden,
- 5% 102 % rückzahlbare Obligationen der Gebr. Körtgen Aktien-Gesellschaft, Linden bei Hannover,
- 4% Aktien der Berliner Kriegsbelebungs-Kasse für nachstellende Hypotheken A.-G.,
- 4% Aktien der Kriegskreditbank für Groß-Berlin, Dresden, Hamburg (Hamburgische Bank von 1914 A.-G.), Altenburg S.-A., Augsburg, Breslau, Cassel, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Greiz, Leipzig, Rade, München, Nürnberg, Stuttgart, Wiesbaden,
- 4% Neue Aktien der Banca Commerciale Italiana,
- 4% Neue Aktien der Aktien-Gesellschaft für Kautschuk-Fabrikation, Berlin-Treptow,
- 4% Aktien der Aktiengesellschaft Bad Salzschlirf (Einführung),
- 4% Vorzugsaktien der A. E. G. Schnellbahn Aktiengesellschaft, Berlin,
- 4% Stammaktien der A. E. G. Schnellbahn Aktiengesellschaft, Berlin,
- 4% Neue Aktien der Bremen-Besigheimer Oelwerke,
- 4% Neue Aktien der Braunschweigischen Landes-Eisenbahn-Gesellschaft, Braunschweig,
- 4% Aktien der Brauerei zum Hefenkeller bei Dresden, Dresden-Pauen (Einführung),
- 4% Aktien der Compagnie Réunies Gaz et Electricité de Libonne, Libonne,
- 4% Neue Aktien der Deutsch-Südamerikanischen Telegr.-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh., Serie H—L,
- 4% Vorzugsaktien der Deutsch-überseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin,
- 4% Neue Aktien der Deutschen Wassen- u. Munitionsfabrik, Berlin,
- 4% Neue Aktien des Eisenwerk Kraft, Stolzenhagen-Kragwied bei Stettin,
- 4% Neue Aktien der Ersten Deutschen Ramie-Gesellschaft, Emmendingen in Baden,
- 4% Aktien der Hessischen und Selters-Bierbrauerei Aktiengesellschaft, Cassel (Einführung),
- 4% Aktien der Hydrometer-Breslauer Wassermesser-Fabrik Aktiengesellschaft (Einführung),
- 4% Neue Aktien der Polat Eisenbeton-Breslauer Aktiengesellschaft, Breslau,
- 4% Vorzugsaktien der Redarwerke Aktiengesellschaft, Eßlingen,
- 4% Stammaktien der Redarwerke Aktiengesellschaft, Eßlingen,
- 4% Aktien der Oppeln-Frauenborfer Portland-Cementwerke Aktiengesellschaft, Frauenborf bei Oppeln (Einführung),
- 4% Aktien der Gebrüder Schöndorff Aktiengesellschaft, Düsseldorf (Einführung),
- 4% Neue Vorzugsaktien der Slavonischen Lokaleisenbahn Aktiengesellschaft, Budapest,
- 4% Neue Aktien der Société Financière de Transports et d'Entrepôts Industriels, Brüssel,
- 4% Neue Aktien der Joh. C. Tiedensborg A.-G., Schiffswerft und Maschinenfabrik, Bremerhaven,
- 4% Neue Aktien der Vereinigten Fabriken englischer Sicherheitsgläser, Krah- und Kabelwerke, Meissen,

Altien der Vereinigten Nord- und Süddeutschen Spiritwerke und Preßbier-Fabrik Ost A.-G., Nürnberg (Einführung), Aktien der Ballenborfer Kohlenwerke Aktiengesellschaft.

Außerdem waren wir bei einer großen Anzahl seitens unserer Freunde im In- und Auslande entliehener Finanzgeschäfte unterbeteiligt.

Von den vorstehend erwähnten Geschäften ist der größte Teil im laufenden Jahre abgewickelt.

Von Geschäften aus früheren Jahren nennen wir als abgewickelt die Beteiligungen von:

- 4% Deutsche Reichsanleihe von 1913,
- 4% Preussische konsolidierte Staats-Anleihe von 1913,
- 4% Bayerische Anleihe von 1913,
- 4% Anleihe der Stadt Kopenhagen von 1911,
- 4% Schuldverschreibungen der Landestreditkasse zu Cassel, Serie 25,
- 5% Obligationen der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.,
- 5% Obligationen der Main-Kraftwerke, Aktiengesellschaft, Höchst a. M.,
- Neue Aktien der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Herm. Böge, Chemnitz,
- Neue Aktien der Orenstein & Loppes-Arthur Koppel Aktiengesellschaft,
- Neue Vorzugsaktien der Westfälischen Volksbahn Aktiengesellschaft,

Unser Konfortialbeteiligungskonto zeigt folgende Zusammenlegung:

1. Zwölf Beteiligungen an festverzinslichen Werten M 18 953 560,65
 2. Dreizehn Beteiligungen an Eisenbahn- und Straßenbahn-Unternehmungen-Aktien 9 687 252,70
 3. Dreizehn Beteiligungen an Bankaktien 3 244 127,30
 4. Zwei Beteiligungen an Versicherungs-Gesellschaften 402 718,70
 5. Zweihundzwanzig Beteiligungen an Terrains und Terrain-Gesellschaften 9 064 258,70
 6. Sieben Beteiligungen an überseischen Unternehmungen 2 287 994,30
 7. Zehn Beteiligungen an elektrischen und Kabel-Unternehmungen 3 420 259,80
 8. Siebzehn Beteiligungen an Bergwerks- und Hütten-Unternehmungen 7 410 863,10
 9. Achtunddreißig Beteiligungen an anderen weitigen Unternehmungen 9 122 648,25
- M 63 593 683,50

Konto-Korrent- und Einlagen-Konto.

Bei einem Umsatz im Debet von M 22 674 635 658,35
betrug derselbe im Kredit 22 915 744 826,55
so daß am 31. Dez. 1914 eine Schuld verblieb von M 241 109 168,20
und zwar laut Bilanz:

- M 62 354 597,50 Kreditschulden bei ersten Banken und Bankiers
" 48 236 819,80 Lombards gegen börsengängige Wertpapiere.
" 22 700 564,80 Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen,
hierzu M 16 727 055,20 gedeckt durch Waren, Fracht- od. Bagerischeine
" 823 324,50 gedeckt durch andere Sicherheiten.

" 574 116 833.— Debitoren
und zwar: M 246 628 128,25 in Berlin,
" 327 488 704,75 bei den Filialen
verteilt auf 29 012 Konten
hiervon M 281 365 954,95 gedeckt durch börsengängige Wertpapiere
" 142 805 404,15 gedeckt durch andere Sicherheiten.

Kreditoren:

- a) Kreditschulden M 790 324,05
 - b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite 95 296,90
 - c) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen 78 893 308,15
 - d) Einlagen auf provisorischer Rechnung 872 413 135,70
- und zwar in 114 976 Konten innerhalb
7 Tagen fällig M 284 077 773,70
in 21 965 Konten darüber hinaus bis zu
3 Monat. fällig " 86 316 352,70
" 11 714 Konten nach 3 Monaten fällig " 52 019 009,30
- e) sonstige Kreditoren M 496 825 918,50
und zwar innerhalb 7 Tagen fällig " 334 681 293,55
darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig " 144 863 128,10
nach 3 Monaten " 16 781 496,85

Kreditoren c und e verteilt auf 32 095 Konten.
Die Zahl der laufenden Rechnungen (Debitoren und Kreditoren) beträgt 209 762 gegen 200 196 in 1913.

Es wurden gewonnen
an Provision abzüglich gezahlter Provisionen M 13 957 331,60

Akzept- und Scheck-Konto.

Am 31. Dezember 1913 befanden sich Tratten und Schecks auf uns im Umlauf M 287 315 528,30
ferner wurden ausgeschrieben
auf Berlin M 915 896 934,35
" unsere Filialen " 927 235 752,40 " 1 843 132 686,75
M 2 130 448 215,05

Es wurden eingekauft
in Berlin M 912 951 131,15
bei unseren Filialen " 1 070 868 396,40 " 1 983 819 527,55

so daß am 31. Dezember 1914 in Zirkulation verblieben
auf Berlin M 51 923 645,30
auf unsere Filialen " 94 705 042,20 " 146 628 687,50

Der Rückgang des Akzeptumlaufts erklärt sich einerseits aus dem Umstande, daß die Akzepten unserer Londoner Filiale, von denen übrigens bei Jahreschluß unserer Schätzung nach kaum noch nennenswerte Beträge in Umlauf gewesen sein dürften, ausgeschrieben sind, und daß andererseits die Einschränkung des deutschen Ueberseehandels auf den Bedarf von Remboursakzepten in erheblichem Maße eingewirkt hat. Insbesondere darf darauf hingewiesen werden, daß in normalen Zeiten unsere Bremer Niederlassung gerade am Jahreschluß für Baumwoll-Importe mit nennenswerten Summen unter Akzept getreten war.

Immobilien- und Mobillen-Konto.

1. Bankgebäude.

Auf diesem Konto erscheinen die Bankgebäude

in Berlin	M 11 304 688,05
in Dresden	" 2 500 000,—
in Frankfurt a. M.	" 2 000 000,—
in Hamburg	" 2 100 000,—
in Bremen	" 1 500 000,—
in Nürnberg	" 1 150 000,—
in Rarth	" 200 000,—
in Hannover	" 750 000,—
in Bielefeld	" 120 000,—
in Detmold	" 100 000,—
in Mannheim	" 500 000,—
in Plauen i. V.	" 350 000,—
in Chemnitz	" 500 000,—
in Guben	" 40 000,—
in Freiburg i. Br.	" 600 000,—
in Jülich	" 450 000,—
in München	" 1 800 000,—
in Leer	" 75 000,—
in Cassel	" 400 000,—
in Püttan	" 150 000,—
in Augsburg	" 200 000,—
in Breslau	" 519 298,—
in Gießen	" 55 000,—
in Pögnitz	" 100 000,—
in Pannslau	" 40 000,—
in Stuttgart	" 887 397,55
in Selbstbrunn	" 200 000,—
in Benthien D.-S.	" 200 000,—
in Lübeck	" 210 000,—
in Frankfurt a. O.	" 150 000,—
in Göttingen	" 310 000,—
in Dresden-Blasewitz	" 170 000,—
in Harburg a. E.	" 350 000,—
in Fulda	" 133 603,90

M 29 914 987,50

2. Neubau-Konto

Neubau resp. bauliche Veränderungen in
Breslau, Cassel, Frankfurt a. O., Fulda, Göttingen
und Stettin M 1 348 975,30

3. Diverse Immobilien

Kaiser Wilhelm-Straße M 190 845,45
Diverse Grundstücke " 1 711 222,10 " 1 902 067,55
M 33 166 030,35

Unser gesamter Immobilienbesitz ist zurzeit mit
M 1 364 900.— Hypotheken belastet, deren Abtöschung nach den
bestehenden Verträgen bisher nicht tunlich war.

4. Mobillen-Konto

Die Neuanschaffungen im Betrags von M 294 059,85
in der Hauptsache durch Eröffnung neuer Geschäftsstellen ver-
anlaßt, werden, wie beantragt, aus dem Gewinne zur Abfrie-
bung gelangen.

Nach Fertigstellung unserer Neu- und Umbauten in Dres-
den, Plauen, Jülich, Püttan und Göttingen sind die betreffen-
den Konten auf Konto "Bankgebäude" übertragen worden.
Eine weitere Erhöhung hat das Konto durch Ankauf des Ge-
schäftsbaues in Fulda, sowie durch den Erwerb eines Hauses
in Stuttgart erfahren, das wir zur Erweiterung unseres
dortigen Bankgebäudes benötigen.

Handlungs-Unkosten-Konto.

Handlungs-Unkosten M 14 530 847,35
Steuern " 2 347 896,35

Unter den Unkosten befinden sich namhafte Beträge, die
aus Anlaß des Krieges wohlthätigen Zwecken zugeflossen sind.

Pensions-Fonds-Konto.

Das Guthaben des im Jahre 1879 be-
gründeten Pensions-Fonds betrug am 31. Dez. 1913 M 4 400 000.—
hierzu kamen Zinsen im Jahre 1914 " 198 769,30

Rückvergütungen des Beamtenver-
sicherungsvereins " 6 390,15

hierzu ab gewährte Pensionen M 4 605 159,45

251 619,35

durch die von uns beantragte Zuweisung von M 4 353 540,10

wird er die Höhe von M 246 459,90

erreichen.

Außerdem haben wir an den Beamtenversicherungsverein
des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (a. G.) Prämien
in Höhe von ungefähr M 470 000 gezahlt, die über Handlungs-
Unkosten-Konto verbucht worden sind.

König-Friedrich-August-Stiftung.

Die im April 1905 begründete Stiftung
wies am 31. Dezember 1913 einen Bestand von M 103 554,65
auf, hierzu traten in 1914 an Zinsen " 4 050,—

ab gewährte Unterstützung im Jahre 1914 " 107 604,65

mithin verbleibt ein Bestand von M 107 404,65

Georg-Arnstaedt-Stiftung.

Der am 31. Dezember 1914 verbliebene Bestand
beträgt M 151 091,90

Reserve-Fonds-Konto.

Der ordentliche Reservefonds beläuft sich auf M 51 000 000.—
der Reservefonds B auf " 10 000 000.—
Es betragen demnach die Gesamtreserven " 61 000 000.—
gleich 30,5% unteres Aktienkapitals.

Als Ueberchuß der Akt. über die Passiva
ergibt sich ein Reingewinn von M 23 999 586,25

Zu Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrat
beantragen wir, denselben wie folgt zu verwenden:

- Abfrierung auf Bankgebäude M 600 000.—
" Mobilen " 294 059,85
Zuweisung zum Pensionsfonds " 246 459,90
Rückstellung für die Einkommensteuer " 200 000.—
Abfrierung auf Konfortial-
und Konto-Korrent-Konto " 5 000 000.—
4% Dividende
auf M 200 000 000 " 8 000 000.— " 14 340 519,75
" 9 659 066,50

Tantieme an den Aufsichtsrat M 513 928.—
Betragsmäßige Tantieme an
die Direktoren, stellvertretenden
Direktoren und Direk-
toren der Filialen, sowie an
die Vorkomitees — insge-
samt 110 Herren " 2 068 550.—
Gratifikationen an die Beamten
2% Superdividende
auf M 200 000 000 " 4 000 000.—
Bortrag " 476 588,50

Dresden, im März 1915.

Die Direktion.

E. Gutmann. Nathan. Jüdel.
Herbert M. Gutmann.



Am 13. Februar fand in den Raporten den Heidentod unser
innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Kriegsfreiwilliger-Unteroffizier

Julius Oppermann

im noch nicht vollendeten 18. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Mischstr. 13), den 9. März 1915.

Das Beileid findet Donnerstag, den 11. März, vorm. 7.15 Uhr in
der St. Bonifatiuskirche statt.

Holzverkauf.

Nächsten Donnerstag, den 11. März, vormittags
10 Uhr anfangend, kommen im Reudorfer Gemeinderath, Distrikt
"Rehnbach", "Erlenboru" u. "Ruhnwald" 70 Rmtr. Eichen-Platzholz,
186 Rmtr. Buchen, Eichen und Nadelholz, Scheit und Knüppel,
24 Stk. dgl. Wellen und 44 Nadelholzstangen 1. und 2. Klasse zur
Versteigerung.

Anfang in der Nähe der Ringer Mühle.

Reudorf, den 6. März 1915.

Der Bürgermeister: R. Schel.

Kommunikanten-Anzüge

in schwarz, dunkelblau und marengo
von Mk. 18.— bis Mk. 54.—

HEINRICH WELS

Wiesbaden | Marktstrasse 34

Anfolge Einberufung unseres Kon-
troleurs (Vorstandsmitglied) zu den
Räumen, suchen wir zum möglichst baldigen
Einstritt einen in Buchführung
und Rechenwesen gründlich vertrauten,
militärfreien Herrn als Erbs.
Schriftliche Bewerbungen mit Angabe
des Lebenslaufes sowie Zeugnisabschriften
erbitet bis zum 15. März
Volksbank Oberlahnstein.
E. G. m. u. H.

Schwere Nussbaumstämme (für
Gewerkschaften) faulst
Karl Froh, Diez,
Telephon 248

Sonipulverhändler gesucht.
Walter für 4 Pfd. geg. 40 Pfd. Marken.
Orbicol Versand Breslau, Sp. 206

Anfertigung von
Familiendruckfachen
wie Geburtsanzeigen,
Verlobungskarten und
Verlobungsanzeigen
in jeder Ausführung
Hermann Rauch
Wiesbaden
Friedrichstr.
30

Zahn-Praxis
Dentist
Paul Jammrath
Elville
Behandlungen mit
schmerzstillenden Mitteln.
Zahnersatz, Plombierungen
Joh. Lang, Musikdirektor
erteilt gemäßigten Musikanten
Klavier, Harmonium, Gesang,
Chordirektion, Theorie.

Königliche Schauspiele

Dienstag, den 9. März 1915
Dienst- und Freiprüfung sind aufgehoben.
Zum besten der Widmen- und Waisen-
Pensions- und Unterstützungs-Kasse der
Mitglieder d. Königl. Theater-Orchesters
V. Symphonie-Konzert
des Königl. Theater-Orchesters
unter Leitung des Königl. Kapellmeisters
Herrn Prof. Franz Meischner.
10 Minuten Pause.
Hierauf:
Wienfied.
Dramatische Fichtung von Rod. Egon
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9.15 Uhr.

Refidenz-Theater
Dienstag, den 9. März 1915.
Tage- und Nachtigallergarten gütig.
Der gütigende Grad.
Komödie in 4 Akten von Gabriele Doregely
Anfang 7 Uhr. Ende 9.30 Uhr.

Kur-Theater
Dantes Theater.
Täglich abends 8 Uhr.
Das neue Programm.
!! Nur erstklassige Darbietungen !!
Großer schöner Schloßhof billig ab-
zugeben Partingstr. 8 II r.

Kommunionkleider
werden gut und billig angefertigt bei
Weigand, Craunstr. 14.
Knabenanzüge
festlich in jed.
Größe gut u.
billig an, auch aus alten Kleidern, Frau
Weigand, Craunstr. 14.